

seit den vier letzten Jahren wieder Lehrer und Erzieher für Karelisch und Wepsisch aus. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist bereits eine junge Generation karelischer Kulturschaffender herangewachsen: Arvi Perttu, Niko Pachomov (z.Z. in Finnland), Arto Rinne, Santtu Karhu, Armas Mašin. Junge wepsische Dichter sind Nikolai Abramov, Viktor Jeršov und Alevtina Andrejeva. Jeder von ihnen schreibt in seinem Heimatdialekt.

Die Traditionen der finnischsprachigen Literatur und des Erlernens der finnischen Sprache reichen mit ihren Höhen und Tiefen bis in die zwanziger Jahre zurück. Die Finnen unterscheiden sich von den Kareliern und Wepsen hinsichtlich ihres lutherischen Glaubens. Bis hinein in die 1970er Jahre wurden Gottesdienste nur geheim abgehalten, erst danach bildete sich in Petrosavodsk die erste lutherische Gemeinde heraus. Die in Karelien lebenden Finnen sind weder hinsichtlich ihrer Sprache noch ihrer Herkunft einheitlich. Darunter finden sich Nachkommen von im Jahre 1918 nach Osten geflüchteten Roten aus Finnland und zu Beginn der 1930er Jahre aus Kanada und den USA eingewanderten Finnen mit linksgerichteten Ansichten. Gegen Ende des gleichen Jahrzehnts wurden dann viele Finnen verbannt. Gegenwärtig werden die karelischen Finnen zu zwei Dritteln von nach dem Krieg hierher

übergesiedelten Ingermanland-Finnen gebildet. Bereits in den zwanziger Jahren gab man in Petrosavodsk eine finnisch-sprachige Zeitung und Zeitschrift (heute "Karjalan Sanomat" und "Carelia") heraus. Mit Unterbrechungen hat man seit den zwanziger Jahren auch die finnische Sprache gelehrt, der karelische und wepsische Unterricht kann nur auf den Erfahrungen der letzten drei bis vier Jahre aufbauen (unberücksichtigt der Zeitraum 1932–1937). Noch vor einigen Jahren wollten nur 43% der Wepsen, daß ihre Kinder die wepsische Sprache erlernen. Die gleiche Einstellung fand man auch bei den Kareliern. Jetzt hat sich die Situation etwas geändert, jedoch von zehn karelischen Kindern unter 14 Jahre beherrscht gegenwärtig nur eins seine Muttersprache. Vertreter der karelischen und wepsischen Intelligenz fordern für ihre Kinder den obligatorischen Unterricht der Muttersprache.

Im Herbst 1992 überschrieb die Zeitung "Karjalan Sanomat" einen dem vorn erwähnten Nationalkongreß gewidmeten Artikel mit "Noch ein Hilfeschrei. Wird man diesen vernehmen?"

"Wird man ihn vernehmen?" — fragt in seinen Darlegungen auch Armas Mašin. "Kaikuja Karjalasta" ist der Hilfeschrei der Karelier, Wepsen und Finnen. Werden wir ihn vernehmen?

JAAN ÕISPUU (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1994.2.14>

Juhani Lehtiranta, *Arjeploginsaamen äänne- ja taivutusopin pääpiirteet*, Helsinki 1992 (MSFOu 212), 193 S.

Gegenstand der vorliegenden Publikation ist das Arjeploglappische, das aus mehreren Gründen die Aufmerksamkeit erregt: erstens, weil sich dieser Dialekt an der Grenze zwischen dem Nord- und Südlappischen befindet und so in mancher Hinsicht ein Bindeglied zwischen diesen beiden Gruppen darstellt, zweitens, weil die Forscher verschiedene Auffassungen hinsichtlich der Grenzen dieses Sprachgebietes vertreten haben oder drittens, weil er ungeachtet seiner geringen Sprecherzahl (gegenwärtig

praktisch ausgestorben, in den 1940er Jahren gab es noch um hundert Sprecher, aber auch zu Beginn unseres Jahrhunderts nur um 300 Sprecher) in insgesamt sieben Mundarten aufgespalten ist. Auf diese und auf viele andere Probleme versucht die Forschung von Juhani Lehtiranta, im Rahmen des noch zur Verfügung stehenden Belegmaterials ein Antwort zu finden.

Das Buch besteht aus dem Vorwort, der Einführung und der Kapitel "Hinter-

grund" (S. 2—18), "Lautlehre" (S. 19—82), "Flexionslehre" (S. 83—139), der Zusammenfassung (S. 140—147) und einigen Anhängen, die Flexionsparadigmen (S. 150—166), Textbeispiele (S. 167—187), das Quellenverzeichnis (S. 188—191), die Abkürzungen (S. 192) und eine Karte über die Verbreitung des Arjeploglappischen (S. 193) umfassen.

Die Forschung ist synchronisch mit der Orientierung auf die lautliche Seite des Arjeploglappischen sowie die Morphologie des Verbes und des Nomens angelegt. Im Vorwort vermerkt J. Lehtiranta, daß man auf der Grundlage des Belegmaterials für die vorliegende Arbeit ohne große Mühe auch eine Textsammlung (die bis auf die Übersetzung praktisch schon fertig ist) und ebenso ein umfangreiches Wörterbuch publizieren könnte. Die Herausgabe eines Wörterbuches hält er aber erst dann für angebracht, wenn auch das Umelappische eingehend erforscht worden ist, das wiederum allerhand zusätzliche Aufschlüsse über die teils lückenhaften, den Wortschatz betreffenden Aufzeichnungen des Arjeploglappischen geben könnte.

Im Kapitel "Hintergrund" geht es um das Verbreitungsgebiet, die Mundarten, die Sprecher des Arjeploglappischen sowie die Forschungsquellen, deren Glaubwürdigkeit und die Forschungsgeschichte. I. Halász, J. K. Qvigstad und K. B. Wiklund vertreten die Ansicht, daß die Grenzen dieses lappischen Dialektgebietes mit der administrativen Einheit des Pitelappmarks zusammenfallen (daher rührt auch die bisher gebräuchliche Bezeichnung Pitelappisch). Dagegen I. Ruong und B. Collinder waren der Meinung, daß man das Pitelappisch lediglich in den Fjällgebieten der Arjeplog-Gemeinde und den sich anschließenden Gebieten in Norwegen spricht. J. Lehtiranta ist von der Richtigkeit des letztgenannten Standpunktes überzeugt und verzichtet gleichzeitig zugunsten von Arjeploglappisch auf die Bezeichnung Pitelappisch (s. S. 1—4).

Das Arjeploglappische teilt sich in sieben Mundarten und dies sind von Norden nach Süden: die Arves-Mundart, der Barturte-Arves-Mischdialekt, die Barturte-, Tjådtjak-, Rasvjårtå-, Svaipa- und Bjårkfålllet-Mundart. Die verschiedenen Mundarten haben sich in den Grenzen der Rentier-

zåchtergebiete herausgebildet, die jeweils ein oder mehrere Dårfer mit wiederum einer oder mehreren Familien umfassen (s. S. 4—7).

Die Forschungsarbeit basiert auf Belegmaterial, das fråhere Forscher zusammengetragen hatten, denn wie J. Lehtiranta vermerkt, scheint ein gegenwårtiges Sammeln wohl kaum Chancen zu haben, Neues und Wesentliches zum Arjeploglappischen entdecken zu kånnen. Bedeutende Erforscher des Arjeploglappischen sind gewesen: I. Halász (sein Material stammt aus dem Jahre 1891), K. B. Wiklund (aus dem Jahre 1906), J. K. Qvigstad (aus dem Jahre 1926), E. Lagercrantz (aus dem Jahre 1921) und I. Ruong, für den das Arjeploglappische Muttersprache war (Material aus den Jahren 1937—1952). Die Sammlungen der meisten Forscher sind im Druck erschienen, jedoch das wesentliche Material von I. Ruong wird entweder handschriftlich oder als Tonaufzeichnung in Uppsala verwahrt. Alle Tonaufnahmen von I. Ruong wurden von J. Lehtiranta literiert.

Betreffs der Vertrauenswürdigkeit des benutzten Materials bemerkt J. Lehtiranta, daß dies kunterbunt und auch ungleichmäßig ist, denn es stammt von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Mundarten und weist ein unterschiedliches Niveau in der Gründlichkeit und der Vertrauenswürdigkeit auf und somit stelle nur das von I. Ruong gesammelte Material die Grundlage dar, auf der eine Einteilung des Arjeploglappischen überhaupt möglich ist und ein Überblick über die Struktur dieser Sprache gegeben werden kann, obwohl auch darin manche Lücken auftreten. Die größten Zweifel bringt J. Lehtiranta zum Material von E. Lagercrantz vor und bei dem von I. Halász gesammelten Material fallen bedingt durch den jeweiligen Informanten oft Eigenarten der schwedisch-lappischen Schriftsprache auf. Das gesamte zur Verfügung stehende Material umfaßt praktisch den Sprachgebrauch einer Generation, denn alle bedeutenden Sprachinformanten sind zwischen 1858 und 1889 geboren (auch die, von denen I. Ruong ein halbes Jahrhundert später sammelte (S. 18), was die Einheitlichkeit des Belegmaterials in gewissem Maße erhöhen müßte.

Das Kapitel "Lautlehre" beginnt mit der Analyse der Transkription und ihrer

Genauigkeit in den verschiedenen Quellen. Anschließend erläutert J. Lehtiranta die in seinem Buch zur Anwendung gekommene archephonemische Schreibweise, die in erster Linie auf der Tiefenstruktur der Tjiddjak- und Barturte-Mundart basiert, wonach man mit Hilfe von einfachen Regeln die Flächenstruktur der Dialekte des Arjeploglappischen ableiten kann (S. 23—24).

Den Hauptteil des Kapitels über die Lautlehre bilden die Unterkapitel "Suprasegmentale Phonologie" und "Segmantale Phonologie". Da sich die bisherigen Erforscher des Arjeploglappischen kaum mit der suprasegmentalen Erforschung dieser Sprache beschäftigt haben, konnte J. Lehtiranta lediglich anhand der Tonaufzeichnungen von I. Ruong Schlußfolgerungen ziehen. Behandelt wurden für das Lappische so wichtige Erscheinungen wie Wortbetonung, Silbenbetonung, Quantität, Stufenwechsel, Überlänge, Schwa-Vokal, Erkennung der Silbengrenze.

Die Betonungseinheit für das Arjeploglappische ist der Takt, der entweder aus einer, aus zwei oder aus drei Silben besteht, wobei die erste betont ist. Der Stufenwechsel der Konsonanten sowie die regressive und progressive Assimilation der Vokale vollzieht sich stets innerhalb des Taktes, aber niemals über die Taktgrenze hinaus; auch hängt das Auftreten von Vokalen in nichtersten Silben davon ab, die wievielte die Silbe im Takt ist und nicht davon, die wievielte die entsprechende Silbe innerhalb des gesamten Wortes ist (S. 25). Eine der charakteristischsten Eigenarten des Arjeploglappischen ist, daß es nach einem kurzen Vokal weder bei einer Geminate noch bei bestimmten Klusilverbindungen zum Stufenwechsel kommt (S. 33—34). Bei der Behandlung des Stufenwechsels des zweiten Taktes sind die Verbindungen *hk* und *vv* sowohl in der Tabelle der Veränderbaren als auch der Unveränderbaren vorhanden, und zumindest nach dem Belegmaterial zu urteilen in der gleichen lautlichen Umgebung (S. 35—36). Diese ist in der gesamten ausführlichen Darstellung die einzige Stelle, an der irgendein zusätzlicher Kommentar zu erwarten gewesen wäre, auch wenn natürlich dem guten Kenner des Arjeploglappischen dieser Tatbestand keine Unklarheiten hinterlassen könnte.

In den Ausführungen über die Segmentalphonologie wird ein Überblick über die Konsonant- und Vokalphoneme, über deren Auftreten in verschiedenen Positionen, über Konsonantverbindungen, über Allophone der Vokalphoneme, über die Vokalassimilationen (Metaphonie, Labialassimilation), über Kombinationseinschränkungen der Vokale und Konsonanten des Arjeploglappischen gegeben. In diesem sowie in den vorangehenden und nachfolgenden Kapiteln ist die Analyse stets sehr ausführlich und das Belegmaterial, das in mancher Hinsicht ungleichmäßig und lückenhaft ist, wird oft bis in Einzelheiten gehend beschrieben und aufgezeigt, ob es sich gegebenenfalls um Eigenheiten des Arjeploglappischen oder einer Mundart, um Einflüsse des in der Nachbarschaft gesprochenen Ume- oder Lulelappischen (beispielsweise auch über die Gattin des Sprachinformanten), um Einflüsse der schwedisch-lappischen Schriftsprache, um Irrtümer oder Inkonsequenzen des Aufzeichnenden u.a.m. handelt. In der Arbeit finden sich auch zahlreiche Überblickstabellen.

Das Kapitel "Flexionslehre" umfaßt im wesentlichen die beiden Unterkapitel "Verben" (S. 83—106) und "Nomina" (S. 106—139).

Von den Stamm- und Flexionstypen gibt es im Arjeploglappischen drei für das gesamte Lappische eigene Typen: gleichsilbige, ungleichsilbige und kontrahierte Stämme sowohl unter den Verben als auch unter den Nomina. Ganz typisch sind auch die drei Numera für das Verb (Singular, Dual, Plural) und die drei Reihen der Konjugationsendungen (entsprechend im Indikativ Präsens und Potential, im Präteritum und im Imperativ). Das Konditional ist überwiegend analytisch. Bei der Behandlung der infiniten Formen des Verbs treten mehr Schwankungen auf als bei den finiten Formen. Zu den sicheren infiniten Formen des Arjeploglappischen zählt J. Lehtiranta die Formen, die das funktionale, syntaktische, semantische Kriterium und das Kriterium der Produktivität erfüllen, somit den Infinitiv, das Partizip Perfekt, den Konnektiv und das Gerundium II, und das heißt von den elf traditionell für infinit angesehenen Formen der lappischen Sprache nur vier (S. 96—97).

Hinsichtlich der Nomina ist für Arjeploglappische charakteristisch, daß alle

drei Lokalkasus Inessiv, Elativ und Illativ vorhanden sind; der Genitiv endungslos, die Endung des Akkusativ Singular *-v* ist, es den Komitativ nur im Singular gibt und der Abessiv begrenzt zur Anwendung kommt (S. 107—113). Ein Rückgang ist auch im Gebrauch der Possessivsuffixe zu beobachten (S. 116).

Im Unterkapitel zu den Nomina wird ein recht ausführlicher Überblick über die Formen der Adjektive, die Bildungsweise der Zahlwörter und der Pronomen gegeben.

Zusammenfassend werden in Tabellenform die Unterschiede zwischen den einzelnen Mundarten des Arjeploglappischen sowie des Arjeploglappischen zum Ume- und Lulelappischen dargelegt. Besonders behandelt sind die Einflüsse der schwedisch-lappischen Schriftsprache im Belegmaterial von I. Halász.

Die Forschungsarbeit von J. Lehtiranta verdient hohe Anerkennung und schließt eine Lücke in der Erforschung der lappischen Sprache.

VÄINO KLAUS (Tallinn)

Самоучитель коми языка, Сыктывкар 1992. 287 pp.

"Самоучитель коми языка" by J. A. Cypanov was published in 1992 in Syktyvkar. This self-instructing manual follows the tradition of writing teaching aids in Russian for those who want to study the Komi language as a foreign language. The first manuals of this type were written by M. A. Molodcova (Краткий самоучитель зырянского языка, Усть-Сысольск 1925; Самоучитель языка коми, Сыктывкар, 1932).

The next period of writing teaching aids in Russian for those wanting to study Komi as a foreign language is the second half of the eighties: А. Н. Карманова, Е. А. Игушев, Русско-коми разговорник, Сыктывкар 1989; А. Н. Карманова, Современный коми язык. Учебное пособие для студентов, Сыктывкар 1986.

A. N. Karmanova's textbook is of a grammatical type. It includes a supplementary phrase-book for reference.

J. A. Cypanov offers an alternative of a communicative type.

"Самоучитель коми языка" is aimed at a wide range of students who want to study the Komi language independently or under the guidance of a teacher. It is intended not only for children, but also for teenagers and grownups. The book consists of an introduction, the main course, a Komi-Russian vocabulary, a grammar appendix and keys to test-exercises.

The introduction is concerned with the

genealogical classification of Finno-Ugric languages, the geography and population of the Finno-Ugric people. Attention is focused on the description of the Komi language in the historical aspect: the development of the Komi language, the literary language in particular, the origin and development of the Komi written language, information on the native and foreign scholars who have researched the Komi language since the 18th century. It also gives parallels to some words, their phonetics and graphic shape in cognate languages, as well as a general review of the peculiarities of the grammatical system of the Komi language. It should be noted that the information about the history of the Komi language for common readers in Russian is given in such a compressed and simple way for the first time. These problems at issue have often and widely been commented on in radio programmes, newspapers and magazines, but more often than not in the Komi language.

The main part of the manual consists of 20 lessons. The suggested topics are aimed at forming not only reading and translating skills, but also speaking skills on everyday and most common themes: acquaintance, family, house, leisure, nature, weather, etc. The manual contains a rich variety of texts of various genres on the history and culture of the native country: